

**Antrag 72/I/2026****KDV Friedrichshain-Kreuzberg****Der Landesparteitag möge beschließen:****Wie Integration gelingen kann: Unterbringung von Geflüchteten in Friedrichshain-Kreuzberg**

1 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die sozialde-  
2 mokratischen Mitglieder des Senats setzen sich dafür ein,  
3 setzen sich dafür ein, dass alle zukünftigen Neubauten  
4 von Flüchtlingsunterkünften ausschließlich als gemischte  
5 Wohn- und Nutzungskonzepte realisiert werden.

6  
7 Diese müssen mindestens eine der folgenden Nutzungen  
8 integrieren:

- 9 • Regulären Wohnraum für weitere Bevölkerungs-  
10 und Einkommensgruppen
- 11 • Studentisches oder generationsübergreifendes  
12 Wohnen

13  
14 Dabei ist für einen gleichwertigen Wohnstandard für Ge-  
15 flüchtete im Vergleich zu anderem öffentlich gefördertem  
16 Wohnungsbau zu sorgen. Gemeinschaftliche Einrichtun-  
17 gen (z.B. Nachbarschaftstreffe, Kitas, soziale Infrastruktur)  
18 sind zwingend vorzusehen.

19

20

**21 Begründung****22 Begründung:**

23 Die Unterbringung von Geflüchteten ist eine zentrale ge-  
24 sellschaftliche Aufgabe. Art und Ort der Unterbringung  
25 haben einen entscheidenden Einfluss auf Integration, so-  
26 zialen Zusammenhalt und Akzeptanz in der Bevölkerung.  
27 Reine Flüchtlingsunterkünfte führen häufig zu räumli-  
28 cher Segregation, erschweren soziale Kontakte, verzögern  
29 Sprachlernen und begünstigen Parallelstrukturen. Zahl-  
30 reiche Praxisbeispiele in Deutschland zeigen hingegen,  
31 dass gemischte Wohnformen, in denen Geflüchtete ge-  
32 meinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen leben, Inte-  
33 gration deutlich fördern und Konflikte reduzieren.

34 Integration gelingt dort am besten, wo sie im Alltag  
35 stattfindet: im Haus, in der Nachbarschaft, im Quar-  
36 tier. Mischnutzung stärkt gegenseitiges Verständnis, er-  
37 möglicht niedrigschwellige Begegnungen und entlastet  
38 zugleich Kommunen langfristig durch stabilere soziale  
39 Strukturen.

**40 Praxisbeispiele:****41 1. ToM – Tolerantes Miteinander (Berlin-Köpenick)**

42 Ein Wohnprojekt in Berlin, bei dem ein ganzes Quartier  
43 mit 164 Mietwohnungen so gestaltet wurde, dass unge-  
44 fähr die Hälfte der Wohnungen an Menschen mit Flucht-  
45 geschichte und die andere Hälfte an "alteingesessene"  
46 Berliner geht. Dazu gehören Gemeinschaftsräume, ein Ca-  
47 fé, Gärten und ein Integrationsbüro, um Begegnungen  
48 und gemeinsame Aktivitäten zu unterstützen. Das Pro-

49 jekt wird von degewo zusammen mit dem Internationalen  
50 Bund umgesetzt und gilt als Beispiel für gelingende Nach-  
51 barschaft und interkulturelles Zusammenleben.

52

53 **1. Hoffnungshäuser (Baden-Württemberg & andere**  
54 **Regionen)**

55 Die Hoffnungsträger-Stiftung baut sogenannte Hoff-  
56 nungshäuser, in denen Flüchtlinge und Einheimische ge-  
57 meinsam wohnen – oft in einem Haus mit mehreren  
58 Wohnungen. Ziel ist, soziale Kontakte zu schaffen und  
59 Deutschlernen sowie gegenseitige Unterstützung zu för-  
60 dern. Die Bewohner haben eigene Wohnungen, aber es  
61 gibt bewusst Begegnungsräume und eine Koordinati-  
62 on vor Ort, um Gemeinschaftsleben zu stärken. Mittler-  
63 weile gibt es mehrere Standorte und Häuser in Baden-  
64 Württemberg.

65 **1. Sharehaus Refugio (Berlin-Neukölln)**

66 Das Sharehaus ist ein Wohn- und Arbeitsprojekt, bei dem  
67 Germans und Geflüchtete zusammen wohnen, soziale  
68 Angebote machen und oft zusammen arbeiten. Dort ent-  
69 stehen Begegnungen durch gemeinsame Aktivitäten (z.  
70 B. Café, Kurse, Veranstaltungen), nicht nur durch bloße  
71 räumliche Nähe. Dieses Projekt wird gerne als Beispiel für  
72 kreatives, gemischtes Wohnen und Arbeitsintegration zi-  
73 tiert.

74 **1. Mehr Wohnungen für Flüchtlinge (Bremen)**

75 In Bremen gibt es ein Projekt, das Wohnraum auf dem all-  
76 gemeinen Wohnungsmarkt vermittelt, anstatt Sammel-  
77 unterkünfte zu nutzen: Vermieter und potenzielle Mie-  
78 ter (auch mit Fluchthintergrund) werden zusammenge-  
79 bracht, so dass Geflüchtete echte Mietwohnungen im  
80 Quartier beziehen. Das fördert integriertes Wohnen weit  
81 über klassische Heime hinaus.

82 **1. Gemeinsam Wohnen für Integration (z. B. Leonberg,**  
83 **Hamburg)**

84 Weitere Beispiele zeigen Forschungs- und Praxisprojek-  
85 te (wie das Hoffnungshaus Leonberg oder Wohnprojekte  
86 in Hamburg), bei denen Menschen unterschiedlicher Her-  
87 kunft, einschließlich Einheimischer, Migrant:innen und  
88 Geflüchteter, in einem Haus mit gemeinschaftlich genutz-  
89 ten Räumen und Gärten leben. Solche Modelle betonen  
90 den räumlichen und sozialen Mix als integrativen Faktor.